

Frönung zur größeren Ehre des Antiquariats erwähnt werden, daß in derselben Stadt ein Tapezierer lebt, ein wegen Sittlichkeitsverbrechen und Wechselfälschung bereits dreimal bestrafte Mensch, der in den Pausen, die ihm seine Freiheitsstrafen gelassen haben, wiederholt ein flottgehendes Antiquariat eröffnet hat. Das Schmerzlichste für uns dabei ist, daß alle diese Dunkelmänner von allen Sammlern, aber auch von allen, mit Eifer und Vorliebe aufgesucht werden, ganz gleich, in welchen oft unbeschreiblichen Lokalen und Gassen sie haufen, ganz gleich, wie groß der Haufen von Schmutz ist, mit dem und unter dem sie ihre Bücherhaufen aufgestapelt haben. Und dabei ist die Wahrscheinlichkeit, in diesen Makulaturhaufen eine Perle zu finden, so außerordentlich gering, müssen die Sammler so viel Wertloses mitkaufen, daß ihre Schlußrechnung sich oft nicht von der jenes Jagdliebhabers unterscheidet, dem ein einziger selbstgeschossener Gase 100 M kostete. Zu diesem immerhin noch seßhaften »Kollegen« kommen außerdem noch jene, die jeden Morgen, Tag für Tag, systematisch nach den Standesamtsanzeigen in jedes Trauerhaus gehen, nach Antiquitäten, Stichen und Büchern fragen, und die sich aus Kreisen rekrutieren, in denen Treu und Glauben böllig unbekannte Begriffe sind. In diese Phalanx von Lumpen einen Keil zu treiben, ist auch dem tüchtigsten Antiquar nicht möglich. Er ist leider nur zu oft gezwungen, mit ihnen zu verhandeln, und wehe ihm, wenn er dabei nicht ganz sattelfest ist! Das sind Einkaufsverhältnisse, wie sie in keinem anderen Berufe herrschen, mit Ausnahme des uns verwandten Antiquitätenhandels, in dem ja die Außenseiter so dominieren, daß von einem zunftgemäßen Handel kaum noch gesprochen werden kann.

Mit dem Anschmieren der Leute beim Einkauf, so wie unsere Sortimentler behaupten, hat es seine Schwierigkeiten, und es bliebe noch die Überborteilung des Publikums beim Verkauf zum Ansammeln jener sagenhaften Reichtümer. Wer kauft beim Antiquar?: zwei scharf zu trennende Gruppen. Erstens die, die möglichst weit unterm Neupreis kaufen will, und zweitens die sehr ehrentwerte und sehr achtbare Zunft der Sammler, die beim Antiquar das suchen, was der Sortimentler nicht hat (und der Antiquar meistens auch nicht). Eine dritte Gruppe gibt es nicht. Die erstere hinter's Licht zu führen, ist nicht möglich, da der Preis niedriger sein muß als der feststehende bekannte Neupreis, und wenn bei der zweiten Gruppe durchaus von Überborteilung geredet werden muß, verhält es sich in den meisten Fällen so, daß der Sammler den Antiquar täuscht und nicht etwa der Antiquar den Sammler. Überborteilen kann der Verkäufer doch nur den Käufer, der weniger weiß als er selbst; wenn aber der Käufer, der über seine meistens kleine Spezialität viel besser unterrichtet ist, mehr weiß, als der alles wissen sollende Antiquar, dann weiß ich wirklich nicht, wie es dem Antiquar gelingen sollte, die Sammler beim Einkauf oder Verkauf übers Ohr zu hauen. Wer von uns ehrlich gegen sich selbst ist und nicht zu den Renommierten gehört, dem wird beim Lesen dieser Zeilen die schmerzreiche Reihe der Reinfälle lebendig werden, die er angesehenen Sammlern zu danken hat. Ich könnte hier eine Reihe von bekannten Sammlern nennen, die segnend durch das deutsche Antiquariat gegangen sind und noch gehen und mit oft unglaublichen Tricks die Opfer in die Netze ihrer ausgekochten Spezialkenntnisse locken. Auch die Herren Sammler haben zwei Seelen in ihrer Brust, oder besser gesagt zwei verschiedene Taschen bei der Hand. In der einen nämlich haben sie die Antiquariatskataloge mit den billigen Preisen, wenn sie beim Antiquar einkaufen, und dann sind diese billigen Preise immer noch die hohen Katalogpreise, die »bekanntlich« niemand bezahlt. In der anderen Tasche aber verwahren sie die Kataloge mit den ganz hohen Preisen; wenn sie selbst etwas verkaufen wollen, dann natürlich ist der sonst als Apotheker verschriene Antiquar ein Stümper, der keine Seltenheiten kennt und der daher alles viel zu niedrig ansetzt!

Leider entpuppt sich also auch hier der Riesengewinn des Antiquars als eine Fata Morgana, die dem Sortimentler in der Wüste seiner Spesen erscheint und dem Verleger im Schlafe auf seinem Ballenlager.

Wie ich gezeigt habe, ist die erste Stütze des Antiquariats, der Einkauf, durch und durch morsch und zerfressen von tausend Schädlingen. Die zweite Stütze, der Restartikel-Vertrieb, der

früher bei vielen wissenschaftlichen Antiquariaten florierte, ist nach meiner Auffassung überhaupt schon gebrochen, denn dieser Vertrieb ist ganz in die Hände des Reisebuchhandels übergegangen, und wenn auch hier und da einmal noch Reste wissenschaftlicher oder anderer guter Bücher zu kaufen sind, so kann der Antiquar, der nicht reisen läßt, heute nichts mehr damit anfassen, denn der Vertrieb durch Inserate allein und schriftliche Offerten pflegt nicht einmal die Spesen zu decken, eine leicht erklärliche Sache, wenn man bedenkt, wie ungeheuer groß heute das Angebot ist, und wie durch günstige Zahlungsbedingungen usw. der bereifte Reisende die Bestellungen erhält, die früher kleinweife aber »nur bar« bei uns zu landen pflegten.

Die dritte Stütze des Antiquariats, die Befriedigung bibliophiler Neigungen, ist zwar äußerlich noch gesund, aber es mehren sich die Anzeichen, daß der Grund, auf dem sie ruht, anfängt nachzugeben, und damit wird das Gebäude des Antiquariats, so wohlwollend es früher war, kläglich zusammenschrumpfen.

Der moderne Bibliophile ist eigentlich schon ziemlich dem Einfluß des Antiquariats entrückt, weil er durch die ungeheure Produktion des Verlags seinen Etat durch Einkauf im Sortiment so erschöpft, daß er für die ältere Literatur des Antiquariats keine Mittel, keinen Platz und namentlich keinen Appetit mehr hat.

Wer heute das Lager gut geleiteter Sortimente genau betrachtet, der wird sich nicht darüber wundern, wenn der Bibliophile sein Geld im Sortiment ausgibt (wo ihm auch noch die Hoffnung winkt, daß nach geschlossener Subskription die Preise steigen wie das Quecksilber in der Sommerhitze) und den Antiquar auf seinen bescheidenen, altväterisch kostümierten Maritäten sitzen läßt. Die großen Intelligenzen, die heute im Verlag tätig sind, haben unser Lager mehr entwertet, als sonst jemals irgend etwas. Wir wollen uns doch klar darüber sein, daß die wenigsten, die allerwenigsten Bücher wirklich gelesen werden (wer könnte das besser kontrollieren als der Antiquar), sondern daß die meisten namentlich heutzutage der äußeren Schale wegen gekauft werden. Käme es dem Bibliophilen wirklich auf den Kern an, ja warum kauft er nicht für weit billigeres Geld im Antiquariat, sondern zahlt das Vielfache für irgendein viel gedrucktes Buch, nur weil es diesmal in beschränkter Auflage, in besonderer Ausstattung oder mit sonstigen Mätzchen erschienen ist. Die Rederei von dem guten Wein in dem geschliffenen Glas ist eitel Geflüster verbildeter Ästheten; ich habe noch keinen Alkoholiker gesehen, der einen guten Trunk verschmäht hätte, nur weil der Stoff nicht in einem kunstgewerblich approbierten Krüge war.

Wenn übrigens nicht alle Zeichen trügen, wird auch für das Sortiment die moderne Subskriptions- und Spekulations-Bibliophilie nicht mehr lange anhalten, denn das Publikum schnuppert jetzt schon blasiert an solchen Ausgaben herum, die es vor kurzem noch entzückend und begehrenswert fand. Da aber diese Speise ein noch größeres Quantum von Würze kaum verträgt, so wird die weitere bibliophile Produktion des Verlags schwierig werden, und der bibliophile Snobismus wird zu Grabe sinken, wie schon so manche Modenart vor ihm. Das Antiquariat braucht ihm nicht nachzutruern, denn ein großer Bruchteil der heutigen bibliophilen Literatur hat eine so schwache Konstitution, daß es mit der bibliophilen Gewandung aus ist, wenn die Bände durch nur ein paar Hände gegangen sind. Das soll kein Vorwurf für den Verlag sein. Für ein paar Mark kann man keinen dauerhaften Lederband liefern, aber unsere Nachfolger können sich freuen, wenn die Liebhaber-Ausgaben unserer Zeit später im Antiquariat austauschen werden!

Von einem blühenden Antiquariat wird also selbst der Optimist nicht mehr reden können, und zu dieser wenig erfreulichen Geschäftslage kommt dann außerdem das geringere Maß von Achtung, dessen sich der Antiquar im Verhältnis zu anderen Buchhändlern zu erfreuen hat, eine Tatsache, die er nicht leugnen kann, wenn er nicht den Kopf in den Sand steckt und Dinge nicht hören will, die die Spaziergänger von den Dächern pfeifen.

Die soziale Mindertwertung des Antiquars steht allerdings im grellen Widerspruch zu der unleugbaren Tatsache, daß von den drei Zweigen des Buchhandels das Antiquariat das größte Maß von Kenntnissen verlangt, größer als im Sortiment und viel größer als im Verlag. Im Sortiment kann die Kenntnis der